

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 21 (1994)
Heft: 5

Anhang: Regional news = Regionalnachrichten : Welt = Nouvelles régionales

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vietnam

First Honorary Consul to Ho Chi Minh City

The Swiss government has decided to open a consulate and to appoint an Honorary Consul in Ho Chi Minh City, Vietnam. On 1st of March, 1994, Mr. Beat Wäfler has assumed his duty as Honorary Consul.

There are only two choices – he does it with devotion or he does not touch it. That is Beat Wäfler's character. As a teenager, he was Swiss – and

European – champion in wild water canoeing. At 20, he started his business career in Hong Kong and Bangkok, and at a young age of 28, he became the First Honorary Consul of Switzerland to Ho Chi Minh City.

Beat Wäfler, born in Luzern in 1965, lived in Ho Chi Minh City since 1988. He was been the «Resident Representative» of the com-

pany, Givaudan-Roure, for nearly 7 years and has gained an extensive knowledge and experience concerning the Vietnamese market. With his long and outstanding business experience, Mr. Wäfler is predestined to act as the connecting bridge between the Swiss business circle and the Vietnamese market.

Friedrich F. Kuster ■

Taiwan

1. August mit Lampions und Raketen

Bereits am 31. Juli rückten über 100 Landsleute mit ihren lokalen Freunden und Bekannten auf, in der Ching Ching Farm, etwas ausserhalb der Hauptstadt Taipeis gegenüber dem berühmten Palastmuseum, den Tag der Heimat zu begehen.

Der organisierende Schweizerverein in Taiwan hatte nicht nur das Restaurant mit helvetischen Insignien festlich hergerichtet, sondern auch zum Aperitif im Park wehten kleine Schweizer Flaggen im Wind. In der Hochsommerhitze, die auch am Abend und in der Nacht nur ganz wenige Grad unter 30 sinkt, entpuppte sich das Bier als das verbindende Element. Müssig zu fragen, mit was wohl damals die drei Eidgenossen auf ihren Rütlischwur angestossen haben.

Während des folgenden Buffet-Nachtessens in der klimatisierten Kühle der Wirtschaft erinnerte der Präsident des Schweizervereins, Paul Wyss, in seinem sympathischen Willkommgruss daran, dass der 703. Geburtstag der Eidgenossenschaft zum ersten Mal als nationaler Feiertag begangen werde. «Es dauerte 703 Jahre, bis diesem Tag zuhause die notwendige Bedeutung beigemessen wurde», kommentierte Wyss. Er unterliess auch nicht, dem Leiter des

Kirche Dornach ab Tonband. In der ebenfalls abgespielten Ansprache an die Auslandschweizer zum Nationalfeiertag 1994 sicherte Bundesprä-



Stolz trug die Jugend ihre Lampions zur Schau.

organisierenden Komitees, Thomas Fallegger, und seinen dienenden Geistern Catherine Kriech, Bell Tacon, Esther Wyss und Daniel Peregrinelli für all ihren Schweiss und Mühe zum Gelingen des Abends herzlich zu danken.

Zwei Hymnen

In der Fortsetzung des offiziellen Teiles ertönten die Glocken der katholischen

Präsident Otto Stich die Weltförfenheit der Heimat zu. Daran knüpfte er die Hoffnung, die Politikerinnen und Politiker möchten das eigene Haus in Ordnung bringen. Dank des vorsorglich ausgeteilten Textes erklang darauf die Nationalhymne mindestens wie ein munterer Bergbach. Dann wurden die Einheimischen bei ihrem Vaterlandslied auf Chinesisch herausgefordert.

Während die Raclettestelle einem grossen Andrang

standzuhalten hatte, fassten um die 20 Kinder ihre von brennenden Kerzen erleuchteten roten Lampions und zogen stolz in die Nacht hinaus. Voll Eifer waren die kleinen Herolde der Freiheit und des Friedens bei der Sache, dass jede Ampel die Prozession heil überstand. Den eindeutigen Höhepunkt des Festes bildete das Abbrennen des Feuerwerks auf dem Vorplatz der Gaststätte. Der Auftakt dieses Schauspiels vor erwartungsvollen Augen gestaltete sich insofern dramatisch, als die Detonation des ersten Satzes kleinerer Raketen die bankähnliche Basis umkippte, was ein wildes Feuerspeien nach allen Seiten zur Folge hatte. «Nie vor Gefahren bleich, froh noch im Todesstreich, Schmerz uns ein Spott» rettete Josef Abderhalden vom Feuerkommando was zu retten war, so dass glücklicherweise keine Zuschauer zu Schaden kamen.

Bei der Bändigung des 'wilden Drachen' hatte er allerdings in seinem mit Toggenburger Chueli bestickten Hemd ein Brandloch eingefangen. Allein das August-Abzeichen, eine Handbreit daneben, blieb unversehrt. «Ich wusste nicht, ob ich mich kaputtlassen oder hinter einem Busch Deckung suchen sollte», meinte Hans Boehi in der vordersten Reihe zum missglückten Raketenabschuss. Der Rest indessen verlief unter vielen Ahs und Ohs in Minne. Bei einem Schluck Bier oder Runden auf der Tanzfläche rückte der Zeiger nur zu rasch gegen elf Uhr, da es im Hinblick auf den nächsten Arbeitstag langsam Aufbrechen hieß. Selbst die einheimischen Gäste sprachen sich rundum zufrieden aus über die wiederum fröhliche Zusammenkunft zum Ehrentag der Schweiz.

Missionsfeier

Weit weg von der Hauptstadt begingen 28 Immenseer Missionare, Ingenbohler Schwe-

stern und Dominikanerinnen von Ilanz am 1. August auf einer aussichtsreichen Anhöhe bei Taimali, an der Ostküste Taiwans, ihren eigenen «ersten August». Schon am Vormittag versammelten sich dort die für das Gottesreich und vor allem die Ureinwohner Tätigen zum gemeinsamen Gebet für die Anliegen der fernen Heimat.

Nach Beschreibung des Regionaloberen der Immenseer Missionare, Pater Gottfried Vonwyl, bot der Platz in der kühleren Berggegend einen herrlichen Ausblick auf

den Pazifik. Nach dem Anhören der Ansprache des Bundespräsidenten verschaffte das Abkochen der Mittagsverpflegung den besten Rahmen zum geselligen Beisammensein und Ausspannen.

In den letzten vier Jahrzehnten leisteten hier und im Süden die Glaubensboten aus der Schweiz in Erziehung, Spital, Heim und sozialer Fürsorge einen beachtlichen Beitrag zur Entwicklung der einst ärmsten Bevölkerung dieser Insel.

■ **Willi Boehi**



Auch bei den charmanten lokalen Gästen war Raclette der absolute Hit. (Fotos: Willi Boehi)

Türkei/Turquie

1. August – Fest der Schweiz 1er août – Fête de la Suisse

Zum drittenmal organisierte der Schweizerklub Istanbul das traditionelle 1.-August-Picknick mit Kalbsbratwürsten, Cervelats und Schweizer Wein auf dem Gelände von Hunkar-Suyu (Königquelle), dem Privatbesitz der Familie Hamamcioglu. Herr Hamamcioglu, ein Ehemaliger der Handelshochschule St. Gallen, drückt seine Dankbarkeit der Schweiz gegenüber mit dieser Gastfreundschaft aus! Das Picknick, das am 7. August, stattfand, wurde von 150 Personen besucht; es waren auch Schweizer aus New York, Australien und Afrika anwesend. Sogar ein Pärchen, das per Fahrrad auf Weltreise ist, machte einen Zwischenhalt und erholte sich unter 500jährigen Bäumen von den Strapazen bis Istanbul.

Vor der offiziellen Ansprache des Bundespräsidenten hielt unser Generalkonsul, Herr Charles Gilliéron, seine persönliche 1.-August-Rede. Da wir es schade finden, dass diese Rede nur 150 Schweizer in der Türkei ansprach, erlauben wir uns, sie hier einem weiteren Publikum zugänglich zu machen. (Texte français à la page suivante).

Silvia Yelten

«Erlaufen Sie mir jedoch die Frage: Welche Schweiz? Als Kind erinnere ich mich an Lampions, an einen langsamem Umzug eines ganzen Quartiers von Lausanne oder des Dorfes Vufflens-le-Château, als ich bei meiner Grossmutter in den Ferien war, der sich zu einem Ort hinbewegte, wo «das Feuer» war, wo wir dem Gemeindepräsidenten, dem Pastor oder dem Pfarrer, oder beiden, hie und da einem

Grossrat oder einem Höheren zuhörten. Man hörte zu, man kommunizierte, denn man hatte das Bedürfnis des Sich-zusammenführens, unsere Einigkeit zu zeigen. Ohne Tabu hatten wir das Gefühl, dass diese Manifestation etwas Heiliges an sich hatte.

Was ist heute daraus geworden? Sogar wenn ich annehme, dass ich meine kurzen Hosen wieder anziehen könnte, dass ich mein beliebtestes Lampion – es war eine

große Sonne – wiederfinden könnte, würde ich diese bei-nah mystische Atmosphäre wiederfinden? Ich bin dessen gar nicht sicher! Ist eigentlich aus mir so ein Methusalem geworden, dass ich zu sagen tendiere «zu meiner Zeit» und dass viele Sachen mir sehr sehr weit weg vorkommen? Nein, ich glaube das nicht. Aber ich habe in etwas mehr als 50 Jahren so-viele «Infragestellungen» erlebt, dass ich mich frage: Quo vadis Helvetia?

Der Präsident der Eidgenossenschaft, Herr Otto Stich, wird Ihnen in seiner Ansprache von der Verantwortung der Politiker sprechen. Persönlich bin ich Optimist wie er; es sind weniger die Politiker, die mich beschäftigen, als vielmehr die Risse, die sich im Grundsockel unseres Bundes- und demokratischen Systems zeigen. Unser Land hat das grosse Glück, ein von seinen Bürgern gewolltes Land zu sein, und nicht ein von einer Dynastie oder einem Diktator oder einer Pseudodemokratie oder einer fremden Macht aufoktroyiertes Land.

Wir haben dieses Land aufgebaut, indem wir uns geeinigt haben und indem wir einander so wie wir sind akzeptiert haben. Und das hat geklappt. Und das Resultat dieses Staates, der keine Nation ist, war ein voller Erfolg, und dies besonders in Krisen- und Gefahrenzeiten.

In den letzten Jahren jedoch wurden dem Volk lebenswichtige und grundlegende Fragen unterbreitet, und deren Antworten haben eine Spaltung zwischen uns hervorgerufen, zwischen Romands und den Deutschschweizern, zwischen den Jungen und den Alten; und jeder beschuldigt den anderen, so weit, dass man anfängt, von einem «Graben» zu sprechen.

Ich möchte Ihnen in Erinnerung rufen, dass der Ausdruck «Graben» in der militärischen Terminologie ein Verteidigungsgraben ist, und wer von Verteidigung spricht, spricht auch von Feind. Wie kann man so von einem Graben sprechen unter Schweizern? Ist diese Denk-art nicht schrecklich? Sind wir nicht mehr in der Lage, uns zu verstehen, können wir einander nicht mehr tolerieren, geben wir uns nicht mehr Rechenschaft vom Reichtum unserer Diversität-

ten? Nein, dies kann und darf nicht sein, sonst wird unser Staat zerbröckeln und sich zuletzt auflösen.

Im Gegenteil, wir sollen nicht nur uns verstehen, sondern wiederum auf uns hören. Warum immer nur das aufdecken, das uns trennt, das uns entfernt, anstelle dessen, was uns näherbringt. Wenn ein Romand seinen Himmel weiter sieht als einer unserer Mitbürger eines kleinen Kantons der Zentralschweiz, ist da nicht eher der Grund, dass er vielmehr der Aussenwelt exponiert ist und nicht, dass der eine progressiv ist und der andere rückständig. Für die Schweiz, die wir kennen und die wir beibehalten wollen, ist ein Urner ebenso wichtig wie ein Genfer oder ein Basler, ein Konservativer wie ein Alternativer, ein Bergbauer wie ein Yuppie aus Zürich.

Unser Volk ist unser einziges Rohmaterial. Vergeuden wir es nicht. Nutzen wir es. Wir können uns zahlreichen Herausforderungen, denen wir begegnen, stellen. Wir sollten bleiben, was wir waren: tolerant, positive Föderalisten, respektvoll gegenüber den anderen, geeint in unseren Verschiedenheiten und schlussendlich stark.

Ansonsten! Ansonsten müssten wir unseren nationalen Feiertag ändern, und ihn am Tage der Kappeler Milchsuppe begehen. Aber unter der Bedingung, dass wir dann in der Lage sind, so eine Suppe zu kochen.

« Mais permettez-moi cette question: quelle Suisse? Enfant, je me souviens de lampions, de la lente procession de tout un quartier de Lausanne ou du village de Vufflens-le-Château lorsque j'étais en vacances chez ma grand-mère, se rendant au lieu où se trouvait «le feu» où nous étions le syndic, le pasteur ou le curé, ou les deux, parfois un député ou même plus. On écoutait, on communiquait parce qu'on avait

besoin de se sentir ensemble, de montrer notre union. Sans tabou, on avait l'impression que cette manifestation relevait du sacré.

Qu'en est-il aujourd'hui? Même en supposant que je puisse remettre mes culottes courtes, que je retrouve mon lampion favori – c'était un grand soleil! – retrouverais-je cette atmosphère presque mythique? Je n'en suis pas sûr! Suis-je dès lors devenu un tel Methusalem que j'en suis arrivé à dire «de mon temps» et que tant de choses me paraissent si loin? Non, je ne le crois pas, mais j'ai constaté tant de remises en question en un peu plus d'un demi-siècle que je me demande: Quo vadis Helvetia?

Le Président de la Confédération M. Otto Stich va, dans son allocution, vous parler de la responsabilité des politiciens. Personnellement, tout en étant optimiste comme lui, je ne suis pas trop préoccupé par les politiciens, mais bien plus par les réelles fissures qui se voient dans le tissu même de notre système confédéral et démocratique. Notre pays a la chance d'être un pays voulu par ses citoyens et non pas imposé par

Redaktionsschluss/Délai de rédaction/Copy deadline

Nummer/numéro/number 6/94: 04.11.94
(Versand/envoy/mailing: 28.12.94)

Nummer/numéro/number 1/95: 12.12.94
(Versand/envoy/mailing: 27.01.94)

une dynastie, un dictateur, une pseudo-démocratie ou une puissance étrangère. Nous avons créé ce pays en nous unissant et en nous acceptant tels que nous sommes. Et cela a joué. Le résultat de cet Etat qui n'est pas une nation a été une réussite, même et surtout pendant les périodes de crise ou de danger.

Or, ces dernières années, des questions vitales et cruciales ont été posées au peuple et les réponses ont créé des clivages entre nous; entre les Romands et la Suisse alémanique; entre les grands et les petits cantons; entre les villes et les campagnes; entre les jeunes et les vieux; et chacun accuse l'autre, au point qu'on en vient à parler de fossés.

Je vous rappelle qu'en termes militaires un fossé est une tranchée de défense et qui dit défense dit ennemi. Com-

ment peut-on dès lors parler de fossé entre Suisses? Cette pensée n'est-elle pas horrible? Ne sommes-nous plus en mesure de nous comprendre, ne pouvons-nous plus nous tolérer, ne nous rendons-nous plus compte de la richesse de nos diversités? Non cela ne peut, ne doit pas être, sinon notre Etat va s'effriter puis se désagréger.

Au contraire, nous devons, non pas seulement nous entendre, mais aussi nous écouter de nouveau. Pourquoi ne relever toujours que ce qui nous sépare et nous éloigne, au lieu de ce qui nous rapproche. Si un romand voit son ciel plus largement qu'un de nos concitoyens d'un petit canton du centre du pays, n'est-ce pas plutôt parce que l'un est plus exposé au monde extérieur que l'autre, et non pas parce que l'un est progressiste et l'autre rétrograde. Pour la Suisse que nous connaissons et que nous voulons conserver, un Uranais est aussi important qu'un Genevois ou un Bâlois, un conservateur qu'un alternatif, un paysan de montagne qu'un yuppie zurichois.

Notre peuple est notre unique matière première. Ne la gaspillons pas. Utilisons-la. Nous pouvons relever les nombreux défis auxquels nous sommes confrontés. Nous devons rester ce que nous avons été: tolérants, fédéralistes positifs, respectueux des autres, unis dans nos différences et finalement forts.

Sinon! Sinon! Nous devons changer notre fête nationale et la faire le jour de la Soupe au lait de Kappel à condition toutefois que nous sachions et puissions encore la faire, la soupe! »

Israel

Bundesfeier bei der OSI

In der pastoralen Umgebung von Ramot-Hashavim trafen sich über 70 Mitglieder der Organisation von Schweizern in Israel (OSI) bei Familie Dr. Aronheim zur Bundesfeier. Ehrengäste waren selbstverständlich Herr Botschafter G. Bodmer und seine Frau Gemahlin. Alle Zutaten für einen sehr gelungenen Abend waren dabei: das angenehm warme Wetter, die gute Laune, der schöne Garten, das prächtige Buffet mit köstlichen Würstli auf dem Feuer und die beliebte Schweizer Volksmusik. Dazu

kam noch das mit dem Schweizerkreuz und den Buchstaben «OSI» dekorierte Bierglas, das jedes Mitglied vom OSI-Vorstand geschenkt bekam.

Besonderer Dank gilt Elsie und Dr. Michael Aronheim, bei denen wir uns alle so wohl fühlten, sowie unserer OSI-Präsidentin Rivka-Cohen und den Vorstandsmitgliedern Doris Baida und Ruthi Vardon, die diesen schönen Abend fleißig und liebevoll vorbereitet.

Karin Ohry-Kossoy

Elfenbeinküste / Côte d'Ivoire

Entwicklungscenter von Nestlé eröffnet Centre de développement pour Nestlé

Afrireco, ein auf die Entwicklung von speziell dem Geschmack der afrikanischen Konsumenten angepassten Produkten spezialisiertes Entwicklungszentrum, wurde in Yopougon eingeweiht.

Um ernährungswissenschaftliche Erkenntnisse und technologische Grundvoraussetzungen mit den kulinaren Präferenzen und Traditionen der Konsumenten in Einklang zu bringen, ist es zunächst einmal notwendig, vor Ort zu arbeiten. Des Weiteren ist eine eingehende Kenntnis der dort verfügbaren Rohstoffe, der Ernährungsgewohnheiten der Einheimischen und der lokalen sozio-ökonomischen Verhältnisse erforderlich. Aus diesem Grund hat Nestlé ein internationales Netz von Entwicklungszentren mit direkten Kontakten zu den Konsumenten geschaffen, das sich anfänglich auf Europa und Nordamerika konzentrierte.

Zu Beginn der 80er Jahre haben Forschungseinheiten in Lateinamerika (Ecuador) und Südostasien (Singapur) das Netz ergänzt. Aber es fehlte noch immer ein Kontinent; daher wurde jetzt Afrireco geschaffen. Die Wahl fiel auf die Elfenbeinküste, und die Regierung dieses Landes hat diesem Projekt bereits 1991 durch die Unterzeichnung eines entsprechenden Abkommens ihre Unterstützung gewährt.

Wie die Mehrzahl dieser Zentren ist Afrireco in der Nähe einer Fabrikationsstätte eingerichtet worden; in diesem Fall ist es die Fabrik von Yopougon bei Abidjan. Diese Situation begünstigt den regelmäßigen Austausch zwischen der Entwicklung eines Produkts und seiner industriellen Herstellung.

Afrireco hat den spezifischen Auftrag, Lebensmittel

hoher Qualität zu entwickeln, die speziell dem Geschmack, den Wünschen und Vorlieben der verschiedenen afrikanischen Konsumentengruppen angepasst sind, dabei aber in preislicher Hinsicht erschwinglich bleiben. Dies bedeutet die Suche nach Herstellungsverfahren, die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit mit vernünftigen Investitionen verbinden und die Verwendung der lokal vorhandenen Rohstoffe gestatten.

Das Zentrum, in dem ungefähr zwanzig Mitarbeiter beschäftigt sind, umfasst eine Pilotfabrik, eine Versuchsküche, Labors, einen Degustationsraum und eine mechanische Werkstatt. Vollständigt wird das Ganze durch eine landwirtschaftliche Abteilung, die in Zusammenarbeit mit verschiedenen agronomischen Forschungszentren in Afrika zur Entwicklung der lokalen Rohstoffe beitragen wird.

Das neue Entwicklungscenter von Nestlé / le nouveau centre de développement pour Nestlé.

Afrireco, un centre de développement pour la mise au point de produits spécialement adaptés aux goûts des consommateurs africains, vient d'être inauguré en Côte d'Ivoire à Yopougon.

L'application de la science alimentaire et des technologies de base aux préférences et traditions culinaires des consommateurs nécessite d'abord d'être sur place. Elle requiert ensuite une connaissance approfondie des matières premières, des habitudes alimentaires et des conditions socio-économiques locales. C'est pourquoi Nestlé a créé un réseau international de développement, en prise directe avec les consommateurs, initialement concentré en Europe et en Amérique du Nord.

Vers le début des années 80, des unités en Amérique Latine (Equateur) et en Asie du Sud-Est (Singapour) ont complété le réseau. Il manquait encore un continent, d'où la création d'Afrireco. La Côte d'Ivoire a été retenue pour cette implantation et le Gouvernement de ce pays a d'ores et déjà soutenu ce projet par la signature d'un protocole d'accord en 1991.

Comme la majorité de ces centres, Afrireco est installé à proximité d'une unité de production, en l'occurrence la fabrique de Yopougon près

d'Abidjan en Côte d'Ivoire. Cette situation favorise l'échange régulier entre le développement d'un produit et sa fabrication industrielle.

Afrireco a pour mission spécifique la mise au point de produits alimentaires de haute qualité, spécialement adaptés aux goûts et préférences des différents groupes de consommateurs africains, tout en restant accessibles du point de vue prix. Ceci implique la recherche de procédés de fabrication alliant efficacité et fiabilité avec des investissements raisonnables, ainsi que l'utilisation de matières premières locales.

Le centre, qui emploie une vingtaine de collaborateurs, abrite une usine pilote, une cuisine expérimentale, des laboratoires, une salle de dégustation et un atelier mécanique. Ce dispositif est complété par un service agronomique qui, en collaboration avec divers centres de recherche agronomique en Afrique, contribuera au développement de matières premières locales.

Nestlé Info

